



Jesus den Hunger nicht vorenthalten

Sehen, danken, teilen, dann kann ein Wunder geschehen – Predigt am 30. Juli 2006 auf der Seebühne im Luisenpark

Ist damals – bei der wunderbaren Brotvermehrung, von dem das Tagesevangelium (Johannes 6,1–15) berichtete – wirklich ein Wunder geschehen? Pfarrer Matthias Mertins ging beim Freiluft-Gottesdienst im Luisenpark dieser und vor allem folgender Fragestellung nach: Welche Botschaft steckt für uns heute in diesem Wunder Jesu? Gibt es auch heute noch dieses Wunder?

► Das Wunder, das nach Mertins fester Überzeugung damals wirklich geschehen ist, geschehe auch heute immer wieder, auch in Mannheim. Viele der Anwesenden hätten selbst dieses Wunder erlebt, sonst wären Sie nicht hergekommen. Jesus speist bis heute Menschen mit Hunger nach lebensnotwendigen Grundlagen, nach Gerechtigkeit, nach Anerkennung und Zuwendung, nach Sinn und Tiefgang, nach einer Richtung und einem Ziel fürs Leben, nach Glaube, Hoffnung, nach Geliebt-Werden und selbst Lieben-Können (denn dafür sind wir Menschen geschaffen) und nach dem Grund unsres Lebens – nach dem Leben aus der Freundschaft mit

dem lebendigen Gott.

„Die Speisung der Fünftausend ist kein Wunder der Vergangenheit, sondern etwas, das immer und immer wieder geschieht“, sagte Mertins, „nämlich dort, wo Menschen aus ihrem eingefahrenen Lebenstrott aufbrechen aus ihren vorläufigen Antworten und ihren in der Not selbst zusammen gebastelten Lebens- und Sinnentwürfen.“ Dieses Wunder von damals geschehe heute ganz real dort, wo Menschen mit ihrer Erfahrung, von sich aus zu wenig zum wirklichen Leben zu haben, zu Jesus kommen, um ihn zu hören. Es geschehe dort, wo Menschen ihm ihren Hunger nicht vorenthalten, wo sie Jesus teilhaben



lassen an ihren Ängsten, Zweifeln, Sorgen, ihren schmerzlichen Grenzerfahrungen, Überforderungen und Zusammenbrüchen.

Dieses Wunder geschehe immer wieder dort, wo Menschen diesen kleinen aber so wichtigen Schritt auf Jesus hin tun, und ihm das, was sie haben, zur Verfügung stellen, auch wenn es nur ganz wenig ist – eben fünf Brote und zwei Fische: ein wenig Glaube, ein bisschen Hoffnung und Liebe und eine große Sehnsucht. Der Herr nimmt, was wir bringen, er kann es brauchen, macht es groß, so dass viele satt werden können, auch wir.

Auch heute tut Jesus Wunder. Wenn wir betrachten, wie der Herr dieses Wunder tut, lernen wir davon auch etwas

für unser eigenes Leben. Denn die drei Schritte, die Jesus geht, können auch wir immer wieder gehen: Sehen, Danken, Teilen.

Sehen: Jesus sieht die Menschen und nimmt ihre existentielle Not wahr. Er sieht, was sie jetzt brauchen, und nimmt, was da ist: fünf Brote und zwei Fische. Mehr hat er nicht. Was da ist, muss reichen, und es reicht!

Danken: Jesus nimmt das Brot und den Fisch, und er dankt Gott beide Male – für einen Juden nichts Ungeöhnliches und für Christen eigentlich auch nicht. Aber genau hier geschieht das Wunder: Jesus nimmt das Wenige, das angesichts so vieler Menschen scheinbar nichts ist, und er dankt genau dafür. Jesus spricht das Dankgebet, oder besser gesagt, den Lobpreis gerade über das Unscheinbare, das man eigentlich übersehen oder übergehen könnte, und genau davon teilt er aus!

Teilen: Wenn wir vom Wenigen austeilen, vom Verdankten hergeben wie er, dann reicht es für viele, sogar für alle: vermehren durch Teilen. Liebe verdoppelt sich, wenn man sie teilt.

Matthias Mertins forderte alle auf, von Jesus zu lernen, wie das Wunder der Brotvermehrung und vielleicht auch so manch anderes Wunder möglich wird: „Nehmen wir wahr, was wir haben und was wir sind, auch wenn wir meinen, es sei zu wenig, zu unbedeutend oder zu gering! Danken wir Gott für das, was wir haben und was wir sind, lobpreisen wir ihn auch für das Wenige, das wir oft selbst vermögen! Und: stellen wir es dem Herrn zur Verfügung, geben wir weiter von dem, was wir haben und was wir sind – und das Wunder wird geschehen! Er wird es tun!“ bg ◀



Das Wunder der Brotvermehrung geschieht auch heute dort, wo Menschen das wenige, das sie haben, zu Jesus bringen.